

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aemil und Elise oder die Fahrt auf der Elbe

Keil, Johann Georg

Erfurt, 1811

Die Universität

[urn:nbn:de:bsz:31-264274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264274)

Die Universität.

Unter meiner Leitung hatte mein Sohn so viele Fortschritte in alten und neuen Sprachen, und in den übrigen Wissenschaften, die jeder Studierende wissen muß, gemacht, daß ich ihn, wollte ich ihn in dem Laufe seiner Kenntnisse nicht aufhalten, auf eine Universität schicken mußte. Ich wählte dazu die zu W . . . , weil hier, bei der kleinen Anzahl Studirender, die Sitten derselben noch am reinsten waren. Mein Herz schlug höher in meiner Brust, als ich meinen einzigen Sohn in den Wagen steigen sah, und als ich mir dachte, daß ihn seine Fahrt auf Klippen brächte, an denen schon so viele junge, oft gute Jünglinge scheiderten. Ich wiederholte ihm noch einmal bei seinem Abschiede alle die

Lehren und Ermahnungen, die ich ihm schon oft gegeben hatte. Ich zeigte ihm noch einmal alle die Verfährungen, denen der beste Mensch ausgesetzt ist, ich zeigte sie ihm als Freund, und gab ihm die Mittel dazu, wie er ihnen entgehen könnte. —

Er stieg in den Wagen. „Bleibe gut!“ rief ihm die weinende Mutter zu, und ihre Thränen ersüßten das Uebrige, was sie noch sagen wollte. Die schluchzenden Schwestern reichten ihm noch einmal ihre zitternden Hände zum Lebewohl, und der Wagen rollte hin. — Wir giengen still in unser Haus zurück. Es war, als ob eins von uns zu den Todten gegangen wäre; niemand sprach mit dem andern, keines fragte den andern um etwas, jedes verrichtete seine Arbeiten stille, ohne sich um das andre zu bekümmern. Dieß dauerte einige Tage.

Mein Ferdinand schrieb uns oft, und alle solche Tage, die uns einen Brief von ihm brachten, waren Fest- und Freudentage für uns. Willig suchte die gute Mutter ihre letzten zurückgelegten Thaler hervor, wenn er Geld brauchte, und die Schwestern erboten sich, ihre ärmlichen Sparbüchsen zu leeren. Wir gaben alles gern, denn wir wußten, daß er es gewiß nicht gefordert haben würde, wenn er es nicht nöthig gebrauchte.

Doch jetzt mehrten sich seine Ausgaben. Er brauchte viele neue Bücher, die ihm unentbehrlich waren, und verlangte deshalb von neuem eine kleine Summe. Das wenige, was wir zurückgelegt hatten, war ihm schon geschickt, und die Sparbüchsen der Schwestern schon geplündert. Ich wußte auf keine andere Weise Rath zu schaffen, als daß ich borgte. Der Sekretair Lange war mein einziger Freund, der mir schon oft aus der Noth

geholfen hatte. Ich schrieb ihm, und mit seiner Antwort kamen achtzig Thaler, die er mir auf ein Jahr leihen wollte. Eine reiche Erndte, die die schön aufgegangene Saat versprach, würde mich, dachte ich, in den Stand setzen, sie, noch ehe ein Jahr verflossen wäre, zurückzuzahlen.
